REQUIEM FÜR AUSCHWITZ

Konzert zum Gedenken an die Opfer des NS-Vernichtungslagers Auschwitz

anlässlich des 75. Jahrestages der Befreiung von Auschwitz

26. JANUAR 2020 | BERLINER DOM | 18.00 UHR

| Das Gedenkkonzert wird veranstaltet von:

Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma

ZENTRALRAT Deutscher Sinti & Roma

PHILHARMONISCHER VEREIN DER SINTI UND ROMA FRANKFURT AM MAIN

SYNAGOGAL ENSEMBLE BERLIN

EVANGELISCHE AKADEMIE ZU BERLIN

BERLINER DOM

| Das Gedenkkonzert wird ermöglicht durch die freundliche Unterstützung und Förderung von:

Auswärtiges Amt

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

ZENTRALRAT DER JUDEN IN DEUTSCHLAND

FREUDENBERG STIFTUNG

be Berlin
Berliner Landeszentrale für politische Bildung

Berliner Dom Stiftung
mehr dom . mehr kultur

STIFTUNG WURTH

Dokumentations- und Kulturzentrum
Deutscher Sinti und Roma

Bremeneckgasse 2
69117 Heidelberg
06221-981101
info@sintiundroma.de
www.sintiundroma.de

Auszüge aus der Begrüßungsrede von Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrats Detuscher Sinti und Roma:

„Erinnern hat nichts mit einer Übertragung von Schuld an nachfolgende Generationen zu tun, sondern ist zugleich eine Mahnung an uns alle und unterstreicht die Bedeutung unserer demokratischen und rechtsstaatlichen Werte.

Dabei darf Erinnern nicht zu einem leeren Ritual erstarren. Es muss ein lebendiges Gedenken sein – so wie die heutige Aufführung, bei der die Musikerinnen und Musiker der Roma und Sinti Philharmoniker und des Synagogal Ensembles Berlin gemeinsam aller Opfer des Holocaust gedenken. Sie werden symbolisch verfestigen, was schon die damalige Präsidentin des Europäischen Parlaments und Überlebende des Holocaust Simone Veil 1979 in einer Rede im ehemaligen Konzentrationslager Bergen-Belsen betonte: `dass wir zusammen gelitten haben, dass wir zusammen unsere Toten beweint haben, die in den Krematorien verbrannt wurden, dass die Asche aller unserer Eltern vereint ist.` . . .

Wenn heute wieder selbsternannte Patrioten die Dimension der nationalsozialistischen Menschheitsverbrechen leugnen oder verharmlosen, dann hat das nichts mit Patriotismus zu tun. Im Gegenteil: Wer Geschichte aus durchsichtigen politischen Motiven umzudeuten versucht, schadet unserem Land. Wir haben allen Grund stolz zu sein auf die Errungenschaften unserer Demokratie, die unsere Freiheit und unseren Wohlstand garantiert, die aber nur bestehen kann, wenn die Verantwortung für das Gemeinwesen nicht durch egoistische Einzelinteressen ausgehöhlt wird.

Der Kampf gegen Antiziganismus, Antisemitismus und jede Form von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit ist eine gesamtgesellschaftliche Verpflichtung. Ich rufe Sie daher alle auf, sich gemeinsam und mit aller Kraft gegen jeden Versuch zu stemmen, unser friedliches Zusammenleben zu zerstören, unsere demokratische Wertegemeinschaft zu spalten und die Erinnerung an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft auszulöschen.“

Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, bei seiner Eröffnungsrede.

Europa-Staatsminister Michael Roth bei seinen Grußworten im Berliner Dom.

Auszüge aus der Rede von Michael Roth MdB, Europa-Staatsminister:

„Ja, manchmal vermag die Sprache der Musik eben viel mehr zu sagen und zu trösten als tausend Sätze. Da, wo es uns vor Scham und Trauer schwer fällt, die richtigen Worte zu finden, trifft die Musik von Roger Moreno-Rathgeb den richtigen Ton. ...

Und dennoch dürfen wir am heutigen Tag nicht nur zurückblicken. Denn wir leben auch heute wieder in brandgefährlichen Zeiten.

„Unser Erinnern hat uns gegen das Böse [nicht] immun gemacht. [I] Die bösen Geister zeigen sich heute in neuem Gewand", so brachte es Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier am Donnerstag in seiner Rede in der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem auf den Punkt. Und er hat Recht.

Jüdische Kinder werden in Berliner Schulen gemobbt, weil sie Juden sind. Roma bekommen in Bad Hersfeld keine Wohnung, weil sie Roma sind. Geflüchtete werden in der Bahn angepöbelt, weil sie Geflüchtete sind. Demokratieverachtung wird mit den Worten `Man wird doch wohl noch sagen dürfen...` als legitime Kritik verharmlost. Bürgermeister verzichten auf eine Wiederwahl, weil sie der ständigen Bedrohungen müde sind und ihre Familien vor dem rechten Mob schützen wollen.

Aufrechte Demokraten, die nicht schweigen und sich wegducken, werden mit dem Tode bedroht. Im Jahr 2020 stellen in Deutschland wieder Menschen unverblümt den Holocaust in Frage, sie verharmlosen und verfälschen die Geschichte. Sie verachten die Demokratie und hassen die Vielfalt. Sie suchen die Antworten auf die drängenden Fragen dieser Zeit im Nationalismus, in der Abschottung gegenüber allem Fremden, sie schüren Antisemitismus, Antiziganismus und Rassismus, sie säen Hass und Hetze.

Wir haben zu lange geschwiegen und abgewiegelt, als rote Linien schleichend und immer wieder überschritten wurden. Es reicht nicht mehr, sich in der Mehrheit zu wähnen. Jetzt heißt es für uns als Demokratinnen und Demokraten, dagegenzuhalten und sich klar und deutlich von der oft lauteren rassistischen und antisemitischen Minderheit klar abzugrenzen.

Das sind wir nicht nur den Opfern des Nationalsozialismus schuldig. Wir schulden es unserer Selbstachtung als Bürgerinnen und Bürger dieses Landes, `von dem Willen beseelt, als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen...`"

GRUSSWORT DES PRÄSIDENTEN DES ZENTRALRATS DER JUDEN IN DEUTSCHLAND, DR. JOSEF SCHUSTER

Sehr geehrte Damen und Herren,
vor 75 Jahren wurden die wenigen Überlebenden des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz befreit. Auch wenn die zentrale Gedenkstunde in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau am morgigen 27. Januar stattfindet, erinnern wir mit diesem Gedenkkonzert bereits heute Abend an den Jahrestag der Befreiung. Umso mehr bedaure ich, heute nicht unter den Gästen sein zu können. Um der morgigen Gedenkzeremonie in Auschwitz beiwohnen zu können, reise ich an den Ort des Grauens. Gemeinsam mit dem Bundespräsidenten, zahlreichen Staatsoberhäuptern, Überlebenden und Vertretern der Opfer, werde ich dieses bedeutsamen Tages gedenken.
Für die kommenden Wochen und Monate ist eine Vielzahl an Gedenkveranstaltungen zur Befreiung der Konzentrationslager geplant. Damit erinnern wir auch an den Kriegsverlauf im Jahr 1945 – bis schließlich zum Tag der Befreiung Deutschlands von der NS-Herrschaft am 8. Mai. Den Alliierten und ihren Soldaten sind wir alle zu Dank verpflichtet.
Das Gedenken in unterschiedlichen Formen ist gerade heute sehr wichtig. Zu groß ist die Zahl jener Menschen, die 75 Jahre für »lange her« hält und nicht mehr als bedeutsam erachtet. Die Gefahr jeglicher Form von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit droht in Vergessenheit zu geraten. Für die jüdische Gemeinschaft wird die Schoa immer einen zentralen Stellenwert einnehmen. Wir werden das Andenken an die sechs Millionen ermordeten Jüdinnen und Juden stets wachhalten. Ebenso gedenken wir der Sinti und Roma, die von den Nationalsozialisten grausam ermordet wurden.
Auschwitz ist auch für Sinti und Roma das Sinnbild für den Holocaust, für den menschlichen Abgrund, für die Katastrophe. Für die nationalsozialistische Verfolgung der Sinti und Roma war der 2. August 1944 ein zentrales Datum, als in der Nacht vom 2. auf den 3. August das sogenannte »Zigeunerlager« aufgelöst und die letzten Insassen ermordet wurden. Die Anerkennung und das Wissen um den Völkermord an den Sinti und Roma sowie um ihre Situation in Europa sind leider immer noch viel zu gering.
Der Zentralrat der Juden in Deutschland unterstützt dieses Gedenkkonzert gerne. Es ist ein starkes und hörbares Zeichen, wenn die Roma und Sinti Philharmoniker gemeinsam mit dem Synagogal Ensemble Berlin das »Requiem für Auschwitz« von Roger Moreno-Rathgeb im Berliner Dom aufführen.
Allen Veranstaltern sowie Beteiligten danke ich herzlich für ihr Engagement.

J. Schuster

ZENTRALRAT DER JUDEN
IN DEUTSCHLAND

Copyright: Zentralrat der Juden / Thomas Lohnes

REQUIEM FÜR AUSCHWITZ

**KONZERT ZUM GEDENKEN AN DIE OPFER
DES NS-VERNICHTUNGSLAGERS AUSCHWITZ-BIRKENAU
ANLÄSSLICH DES 75. JAHRESTAGES DER BEFREIUNG VON AUSCHWITZ
UND IM RAHMEN DES INTERNATIONALEN HOLOCAUST-GEDENKTAGES**

Zum ersten Mal treten die Roma und Sinti Philharmoniker mit dem Synagogal Ensemble Berlin auf. Gemeinsam musizieren sie zur Würdigung der Opfer und Überlebenden sowie zum Gedenken an den 75. Jahrestag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau.

PROGRAMM

Begrüßung Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma
Grußwort Michael Roth, Staatsminister für Europa im Auswärtigen Amt

Ben Steinberg *1930
**»Sim Schalom« (Gib Frieden für Israel und alle Völker)
für Kantor, Chor und Orgel**
Kantor Isaac Sheffer
Synagogal Ensemble Berlin
Arno Schneider, Orgel
Regina Yantian, Leitung

Roger Moreno-Rathgeb *1956
**»Requiem für Auschwitz in g-moll, Op. 4«
für Soli, Chor und Orchester
PRAELUDIUM - REQUIEM ET KYRIE - DIES IRAE - DOMINE JESU
SANCTUS ET BENEDICTUS - AGNUS DEI - LUX AETERNA - LIBERA ME**
Roma und Sinti Philharmoniker
Synagogal Ensemble Berlin; Leitung: Regina Yantian; Einstudierung: Gad Kadosch
Yasmine Levi-Ellentuck, Sopran
Zoe Kissa, Alt
Alexander Simoes, Tenor
Gabriel Loewenheim, Bass
Riccardo M Sahiti, Gesamtleitung

Kantor Isaac Sheffer

Chorleiterin Regina Yantian

Das Synagogal Ensemble Berlin

Die Solisten Alexander Simoes, Yasmine-Levi Ellentuck, Zoe Kissa und Gabriel Loewenheim

Die Solisten Alexander Simoes, Yasmine-Levi Ellentuck, Zoe Kissa und Gabrial Loewenheim

Applaus für den Komponisten Roger Moreno-Rathgeb

Michael Roth, Staatsminister für Europa im Auswärtigen Amt, gratuliert Riccardo M Sahiti

Roger Moreno-Rathgeb (links), Riccardo M Sahiti (rechts) mit Ehefrau Elizabet (Zweite von links und Regi.na Yantiam, Chorleiterin des Synagogal Ensemble Berlin

Staatsminister Michael Roth, Riccardo M Sahiti, Romani Rose, Oswald Marschall

Roger Moreno-Rathgeb mit seinen Eltern nach dem Konzert

Publikation online, Autor Ralf Siepmann:
https://o-ton.online/hintergruende/o-ton-berlin-zwei-auschwitz-gedenkkonzerte-siepmann-200130/

Orchester- und Chorprobe - Foto © Björn Had

Melodie der Achtung des Selbst und des Anderen

Hier ein Akt staatlicher Repräsentation, dort ein bewegendes Zeichen der Zivilgesellschaft. Berlin erlebt ein von den Medien kaum registriertes starkes Signal gegen Diskriminierung und Ausgrenzung. Erstmals treten die Roma- und Sinti-Philharmoniker mit einem jüdischen Chor auf.

Riccardo M Sahiti – Foto © Björn Hadem

Requiem aeternam dona eis, Domine, et lux perpetura luceat eis. Mit diesem Satz klingt *Libera me* aus, das Finale des Requiems, Herzstück der klassischen christlichen Liturgie. Für einige Sekunden herrscht totale Stille, dann bricht starker Beifall aus. Es ist zu spüren, wie er im Publikum die Beklemmung löst, die die Roma- und Sinti-Philharmoniker unter ihrem Dirigenten Riccardo M Sahiti mit der Aufführung des *Requiem für Auschwitz* bei vielen ausgelöst hat. Komponist des 2000 uraufgeführten Werks ist der schweizerisch-holländische Sinto Roger Moreno-Rathgeb. Seine Totenmesse versteht er als „lebendes Mahnmal“ des Gedenkens aller Gemordeten und Geschundenen des NS-Regimes. „Meine Komposition ist eine Mahnung an die Welt“, beschreibt Moreno-Rathgeb seine Motivation, „Menschenleben und Menschenwürde zu achten, Glaubensüberzeugungen zu respektieren und Gerechtigkeit walten zu lassen.“

Sein 2012 uraufgeführtes *Requiem für Auschwitz in g-Moll für Soli, Chor, Orgel und Orchester*, folgt der lateinischen Liturgie. Doch zeichnet es sich anders als zahlreiche vergleichbare Kompositionen mit ihren disruptiven Brechungen durch einen gleichmäßigen Strom der Töne aus. Im Berliner Dom entfaltet dieser Strom seine suggestive Wirkung, die durch Einspielung von Schwarzweiß-Fotos von Opfern der Roma im Konzentrationslager auf einer seitlichen Leinwand noch gesteigert wird. Es ist der Strom des Todes wie des Lebens, der – *Dies irae* – den Furor des Schreckens wie – *Lux aeterna* – die Seligkeit der Erlösung in sich trägt.

1.400 Besucher unter der Dom-Kuppel

Die Aufführung am Vorabend des Auschwitz-Gedenktages ist keine beliebige Aufführung, erlebt vielmehr den größten Rahmen seiner noch jungen Rezeptionsgeschichte. Alle 1.400 Plätze sind in dem Bau im Neorenaissance-Stil am Lustgarten unter der knapp 100 Metern hohen Kuppel belegt. Offenkundig groß ist auch das Spektrum der einfließenden Unterstützungen wie der involvierten Organisationen. Insbesondere Kirchen und Verbände haben mobilisiert „Wir sind gerade aus Moskau zur jüdischen Gemeinde Berlin gekommen", berichten zwei junge Russinnen im Pulk der Wartenden, die vor Konzertbeginn bei Minustemperaturen in den Dom drängen. „Uns interessierten sofort die Musik und das Thema, als wir davon auf Facebook gelesen haben."

In zahlreichen Presseberichten ist von der Sorge vor einer Ritualisierung und Marginalisierung der Erinnerungskultur die Rede. Die Konservierung der Geschichte werde dann besonders schwierig, wenn die Zeitzeugen nicht mehr leben werden. Vom „verunsicherten Gedenken" schreibt Anna Sauerbrey im Berliner *Tagesspiegel*. Hier und heute liegt dieser Gedanke fern. Pathetisch gesprochen ist ein neues Kapitel in der Erinnerungs- und Versöhnungsgeschichte zum Holocaust dank der universellen Sprache der Menschheit, der Musik, aufgeschlagen worden. Erstmals finden sich Musiker der Roma mit einem jüdischen Chor im gemeinsamen Gedenken aller Opfer und der Überlebenden des Holocaust. Allein dieser Umstand ist alles andere als naheliegend, mehr als eine Selbstverständlichkeit. „Es ist uns ein großes Anliegen", heißt es im Schreiben des Chores mit der Zusage an Sahiti, „gemeinsam mit den Roma- und Sinti-Philharmonikern ein Konzert zu geben und hiermit eine Zusammenarbeit von großer Symbolkraft einzugehen." Die wechselseitige Annäherung hat auch eine individuelle Ebene. Die Altistin Zoe Kiss – gemeinsam mit Sopranistin Yasmine Levi-Ellentuck, dem Tenor Alexander Simoes und dem Bassisten Gabriel Loewenheim Interpreten der solistischen Partien – singt auch im Partnerchor, dem Synagogal-Ensemble Berlin.

Neugier auf jüdische Sakralkunst

Regina Yantian – Foto © Björn Hadem

Dieser 2002 von seiner Leiterin Regina Yantian und dem Kantor Isaac Sheffer gegründete Chor ist wie die Philharmoniker Sahitis ein Projektensemble. Die je nach Programm bis zu 16 professionellen Sängerinnen und Sänger agieren an unterschiedlichen Opernhäusern und als freiberufliche Konzertsänger. „Unser Ziel ist es", erläutert Yantian, „die jüdische Liturgie und kantorale Musik mit Schwerpunkt auf die deutsche Tradition einem breiten Publikum nahe zu bringen." Das Genre sei fast in Vergessenheit geraten. Die dem *Requiem für Auschwitz* vorgeschaltete Aufführung der Komposition *Sim Schalom für Kantor, Chor und Orgel* des 1930 in Kanada geborenen Ben Steinberg macht, wie an den Reaktionen im weiten Rund zu

spüren ist, ziemlich neugierig auf diese Sakralkunst. Voller Inbrunst die Kantilenen des vierstimmigen Chores. Bestechend dessen homogener Vortrag. Machtvoll das Spiel Arno Schneiders auf der Orgel, imposant die ausdrucksstarke Stimme Sheffers, die den ganzen Raum füllt.

Im öffentlichen Bewusstsein beschränkt sich die Vorstellung von den Opfern der Shoa weitgehend auf die umgebrachten Juden. In ihrer Rede beim Gedenkkonzert der Staatskapelle Berlin in der Staatsoper am Folgetag, dem Jahrestag der Befreiung des KZ Auschwitz, weitet Bundeskanzlerin Angela Merkel in Anwesenheit des polnischen Ministerpräsidenten Mateusz Morawiecki, den Blick auf die Tatsachen: „Wir gedenken der sechs Millionen ermordeten Juden, der Sinti und Roma, der Menschen mit Behinderungen, der politischen Gefangenen, der Homosexuellen, der Zwangsarbeiter. Wir gedenken der polnischen Opfer der deutschen Besatzung." Worte von seltener Klarheit. Unter der verengten Opferperspektive ist das interkulturelle Miteinander des Abends in dem Dom mit seiner christlichen Symbolik ein Wert an sich. Und irgendwie herausragend. Eine „große Freude" nennt Sahiti die neue Erfahrung.

In der Staatsoper am folgenden Abend ist die Konzertdramaturgie ähnlich. Dem Hauptwerk, Beethovens *Eroica*, ist Arnold Schönbergs1947 im Exil in den USA entstandenes Melodram*Ein Überlebender aus Warschau* vorangestellt. Im zentralen Part des Sprechers: der eindrucksvoll deklamierende Opern- und Jazzsänger Thomas Quasthoff. In dem sieben Minuten umfassenden Werk setzt Schönberg dem Grauen der Judenvernichtung ein musikalisches Denkmal. Emotional packender Höhepunkt ist *Schema Israel/Höre Israel*, der von der Posaune verstärkte Aufschrei des Männerchors, der über die Ausweglosigkeit des Ghettos hinausweist. Die Herren des Staatsopernchors steigern die formal knifflige Zwölfton-Passage zu einer Hymne auf die Zukunft.

Exzellente Staatskapelle

Beethovens dritte Sinfonie, dieses kompositorisch wie ideell revolutionäre frühe Opus der entstehenden Programmmusik, zelebriert die Staatskapelle wie ein Kolossalgemälde der Gipfel und Abgründe der Menschheit. Unverändert beeindrucken die hier erstmals in der Sinfonik eingesetzten drei Hörner. Die Staatskapelle, im Jubiläumsjahr ihres Bestehens seit 450 Jahren eh auf dem *qui vive*, präsentiert sich in exzellenter Verfassung. Die Streichertutti mit der sonoren Grundierung der diesmal links postierten Kontrabässe spielen in der *champions league*. Großartig Solohorn und Soloflöte, einfühlsam im Pochen wie im Verhalten die Pauke. Exzellent, wie gesagt. Doch mutet das von Barenboim bevorzugte Klangbild wie gelackt für einen Staatsakt an. Sprächen wir über ein musikalisches Hochamt in einer katholischen Kathedrale, könnte von einem Pontifikalamt die Rede sein. Arg gedehnt mit 17 Minuten Länge fällt das Adagio assai des zweiten Satzes mit seinem Trauermarsch aus. 12.40 Minuten benötigt John Eliot Gardiner bei seiner Einspielung mit dem Orchestre Révolutionnaire et Romantique,14.50 Claudia Abbado mit den Berliner Philharmonikern. Im Scherzo, dem dritten Satz, mehr noch im tänzerischen Finale dirigiert der Generalmusikdirektor wiederholt mit Gesten wie ein Matador in der Arena. Dabei ist Beethovens Musik eh schon heroisch.

Im Programmheft spricht Barenboim von seiner Sorge vor einem „hochgefährlichen Antisemitismus in Deutschland". Und mahnt: „Wir alle müssen dieser neuen Gefahr geschlossen und entschieden entgegentreten." Die ungewöhnliche Wahl der *Eroica* für das Gedenkkonzert wird so nachvollziehbar, ein Korrektiv gegen die Barbarei des NS-Regimes. Beethoven bleibe – so Barenboim – „ein Symbol für das Allerbeste in der deutschen Geschichte". Die Trauer des *Marcia funebre* steht so in einer unmittelbaren Beziehung zu den Opfern, deren Staatskapelle, Ehrengäste und Publikum in der sanierten Lindenoper eindrucksvoll gedenken.

Es existieren zahlreiche Zeugnisse, die die Bedeutung der Musik für das Überleben des Lagers beschreiben und für uns erfahrbar machen. Etwa von der inzwischen 92-jährigen Anita Lasker-Wallfisch, die in der Lagerkapelle Birkenau Cello spielte. In ihrer Rede in der Staatsoper zitiert Merkel nun den polnischen Überlebenden Adam Kopyciński. Die Musik, resümierte der einstige Dirigent eines Männerorchesters in Auschwitz, „förderte die Selbstachtung des Menschen, die in der Zeit des Lagerlebens so grausam mit

Füßen getreten wurde.“ Ist Musik ein unverzichtbares Element der Bewahrung der Menschen im Angesicht der abscheulichsten Verbrechen, so ist Musik heute – der nächste Schritt – unerlässliches Element einer Kultur der vorurteilsfreien Wahrnehmung durch die häufig unt Mehrheitsgesellschaft. Der Wahrnehmung von ausgegrenzten Minderheiten jenseits von Ste Klischees. Jüdische und Roma-Künstler haben gemeinsam in einem christlich geprägten starkes Signal gesetzt. Das Erinnern dürfte eine neue Qualität erfahren haben.

Ralf Siepmann

© Sofern nicht anders gekennzeichnet, liegen alle Rechte an den Inhalten dieser Seite bei O-Ton.

Mitglieder der Roma und Sinti Philharmoniker nahmen am 27. Januar 2020 an einer offiziellen Gedenkstunde zum 75. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz am Mahnmal der im Nationalsozialismus ermorderten Sinti und Roma gleich neben dem Berliner Reichstagsgebäude teil.

Riccardo M Sahiti im Gespräch mit Bundestags-Vizepräsidentin Claudia Roth MdB am Rande der Gedenkfeier

Riccardo M Sahiti mit Jonathan Mack und Marius Lüdecke, Mitarbeiter der Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, am Mahnmal für die ermorderten Sinti und Roma in Berlin